

Kritik und Anregung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **151 (1985)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritik und Anregung

«Kein neues Soldatenbuch?»

ASMZ Nr. 3, März 1985, Seite

Zum Vorschlag von *Oberst U. Deffner*, im Rahmen der SOG (beispielsweise) ein neues Soldatenbuch zu schaffen, sind weitere positive Stellungnahmen eingegangen. Es wird auch spontan Bereitschaft zur Mitarbeit angeboten.

Oblt Rudolf Jelk, Zfhr, Riehenstrasse 39, 4058 Basel, entwickelt hierzu folgende konkrete Gedanken:

«In der Tat wäre es eine vornehme Aufgabe für die SOG, die Initiantenrolle für ein neues Soldatenbuch zu übernehmen. Der allgemeinen schleichenden Wehrkraftzersetzung durch agitatorische Kreise, aber auch durch die um sich greifende Bequemlichkeit in der Gesellschaft wird grundsätzlich zu wenig entgegengetreten. Ein Informationsmittel, das sich an die breite Trägerschaft der militärischen Landesverteidigung richtet, vermöchte hier im Sinne der Langzeitwirkung wohltuende Korrekturen anzubringen. Wo der Staat dazu sich nicht in der Lage fühlt, müssen eben private Verbände in die Lücke springen. Folgendes wäre beachtlich: In der SOG liessen sich gewiss kompetente Ko-Autoren zur Neubearbeitung und differenzierten Behandlung der Themenkreise finden. Massgeblich müsste jedoch bleiben, dass nicht ein Paukenschlag, ein Werk der Tagesaktualität gefordert ist. Sachliche, leicht verständliche und einprägsam formulierte Information ohne hochgestochene Sprache und ohne veraltetes Pathos müsste geboten werden; auf keinen Fall darf der Eindruck einer Propagandaschreibe aus Offizierskreisen entstehen. Das Zielpublikum müsste im jüngeren Wehrmann der neunziger Jahre und der Jahrtausendwende gesehen werden. Seine Generation wird eine technokratisch orientierte und für umweltpolitische Probleme sensibilisierte Gesellschaft sein, die von den Massenmedien her eine seichte Informationsflut gewohnt ist und die die Bezüge zu historischen Bedrohungslagen wie den Zweiten Weltkrieg weitgehend verloren hat. Ein neues Soldatenbuch wäre darauf auszurichten, aus dieser drohenden Nivellierung nicht nur sachlich, sondern auch in der Art der Darstellung herauszuragen, um seinerseits wiederum für zwei Jahrzehnte das Orientierungsmittel des Schweizer Wehrmannes zu sein. Insofern dürfte eine inhaltliche Totalüberholung, wahrscheinlich auch eine Neukonzeption, unumgänglich werden. Vor

allem wäre derjenige Teil, der sich dem eigentlichen Kampfverhalten des einzelnen widmet, in Richtung Grundscholelemente zu vertiefen, um so das Elementare in brauchbarer Form an die eigentlichen Anwender heranzutragen. Für das Vorgehen der Verfasserschaft ist zu überlegen, ob nicht in einer ersten Phase in kleinem Kreis eine Disposition und die Themenkreise mit Anforderungen an ihren Inhalt zu erarbeiten wären, in einer zweiten Phase die Themenkreise innerhalb der SOG usw. dezentral an «Unterautoren» zu vergeben wären, und schliesslich in einer dritten Phase die Beiträge zentral zu überarbeiten, einander anzugleichen und mit graphischen Darstellungen zu erläutern wären. Die erste Phase müsste wohl mit einem halben Jahr, die zweite mit einem Jahr und die dritte realistisch mit drei Jahren veranschlagt werden. Läge dann ein brauchbarer Entwurf vor, wäre zu prüfen, ob die SOG als Verleger unter Subventionierung durch Bund, Kantone und Wirtschaft usw. aufträte, ob der Bund unter Zurverfügungstellung des Entwurfes als Verleger zu gewinnen wäre oder ob eine Herausgabe im Rahmen der Schriftenreihe ASMZ erfolgen könnte, etwa mit der Möglichkeit, Exemplare zum Selbstkostenpreis in Rekrutenschulen usw. abzugeben; für die Form des Vertriebes sind weitere Möglichkeiten denkbar. Der Vertrieb könnte jedenfalls zu Beginn der neunziger Jahre einsetzen. Sicherlich würde dem Projekt von der äusseren Linken keine Sympathie entgegengebracht, und mit politischen Störaktionen wäre spätestens in dem Moment zu rechnen, in welchem der Bund zu einem Engagement aufgefordert würde. Doch solange die Thematik «Soldatenbuch» dazu geeignet ist, derartige Reaktionen auszulösen, stellt sie wohl ein taugliches Mittel zur Verankerung des Bewusstseins der **machbaren** militärischen Landesverteidigung im (Jung-)Volk dar. Es ist mitnichten einzusehen, wieso jeweils bei den ersten armeefeindlichen Hornstössen allemal beschwichtigend, ja gar entschuldigend, gekuscht werden soll. Jede Idee stirbt erst, wenn sie totgeschwiegen wird; dies kann im vorliegenden Fall dank organisatorischem «divide et impera» in nützlicher Frist und mit überschaubarem Aufwand verhindert werden. Gibt es einen triftigen Grund, der uns zurückhalten könnte?»

Auch die «*Revue Militaire Suisse*» gibt den Vorschlag von Oberst Deffner weiter, fügt aber richtigerweise an: «*A notre sens, si un tel projet devait voir le jour, il serait impératif que ce soit parallèlement et simultanément dans les deux langues, sinon dans les trois. Il conviendrait donc que, dès le départ, Romands et Tessinois soient engagés à plain dans l'opération de manière à éviter la traduction en français et en italien de textes entièrement «pensés» en allemand.*» – Merci, chers camerades!

Jodl in der ASMZ

ASMZ Nr. 5, Mai 1985

Das Jodel-Zitat auf der Titelseite hat mehrfach und verständlicherweise Befremden ausgelöst. Seitens der Redaktion bestand durchaus **nicht die Absicht**, einen als Kriegsverbrecher abgeurteilten und exekutierten hohen Offizier der Deutschen Wehr-

macht zu Worte kommen zu lassen. Der Umstand war dem Redaktor einfach nicht mehr präsent. Ich bedaure diesen Missgriff. fas

Stellvertretend für einige schriftlich eingegangene Reaktionen sei der Brief von *Hans-Ulrich Greminger, 3097 Liebefeld*, hier wiedergegeben:

«Am Jahrestag des Kriegsendes in Europa habe ich die Mai-Ausgabe der ASMZ erhalten, deren Titelbild mit dem Zitat eines deutschen Generals versehen worden ist.

Da ich Ihre Zeitschrift sehr schätze, bedauere ich es sehr, dass ausgerechnet zum 40. Jahrestag der Niederlage Hitler-Deutschlands ein Gedanke des Chefs des Wehrmachtsführungsstabes, Generaloberst Alfred Jodl auf der Titelseite gebracht worden ist. Dieser Offizier wurde zusammen mit den Hauptkriegsverbrechern in Nürnberg unter Anklage gestellt, in sämtlichen vier Anklagepunkten schuldig gesprochen und im Oktober 1946 durch den Strang hingerichtet. Während des ganzen Krieges war er als engster militärischer Berater ein willfähriger und ergebener Diener seines Führers und hat diesem sein ganzes Wissen und Können zur Verfügung gestellt, die Entscheidungen Hitlers durch seine Generalstabsarbeit in die notwendige militärische Form gebracht, ohne Widerspruch die ungeheuerlichen Befehle des Massenmörders weitergeleitet, und als andere, ein besseres Deutschland verkörpernde Offiziere einen misslungenen Versuch wagten, das Land vom Tyrannen zu erlösen, hat er seine ehemaligen Kameraden auf das Wiederwärtigste beschimpft. Dieser Mann war wahrlich kein Vertreter altpreussischer Soldatentradition und -tugend.

Wenn es auch richtig ist, dass wir das schuldbeladene Nazi-Gesindel mit den Parteibonzen, Gestapisten und SS-Mördern nach 40 Jahren immer noch verabscheuen, so ist es falsch, jeden deutschen Soldaten aus dieser Zeit nur als Befehlsempfänger zu betrachten, welcher gezwungen wurde, seine «Pflicht» zu erfüllen. Hitler hätte in Deutschland nie die Macht übernehmen und später den grössten Teil Europas unterjochen können, wenn er nicht Helfershelfer gehabt hätte, die sich nicht nur aus Partei, SS, Polizei, Verwaltung und Industrie, sondern eben auch aus der deutschen Generalität rekrutiert haben.

Jodl war trotz unbestrittenen strategischen Fähigkeiten und hoher Intelligenz eben nur ein Kriegsverbrecher, der in Nürnberg für seine Handlungen bestraft worden ist und dessen Zitate auch nach 40 Jahren nicht auf die Titelseite der ASMZ passen.» ■

Deutsches Zerrbild?

Nicht weniger als 26 Seiten widmete das bundesdeutsche «Reportage-Magazin» «GEO» in seiner April-Ausgabe der Schweizer Armee. Trotz packender Bilder und eines süffigen Textes ist der Informationsgehalt des umfangreichen Beitrags mager. Schlimmer noch: Fotos und Text sind dazu angetan, die im Ausland bestehenden Vorurteile über die schweizerische Landesverteidigung zu zementieren.

Der Einstieg ist dramatisch: Das erste Bild zeigt einen Jung-Rekruten, der mit stolzgeschwelter Brust und dem Anlass an-

gepasster ernster Mine über der Schweizer Fahne sein Sturmgewehr bekommt. Und noch viel dramatischer wird's auf der zweiten Foto: Zahlreiche Offiziere schreiten würdig durch den dichten Nebel, die Fahnen voraus. Ihr Ziel: Morgarten ...

Eine kleine Auswahl von Originalzitaten soll zeigen, dass auch im Text die schweizerische Armee-Wirklichkeit nur stellenweise ihren Ausdruck findet: «Hier lebt verkehrt, wer sich nicht wehrt» (der Schweizer und der Frieden), «Zum Mutmachen nach Morgarten» (das Traditionsbewusstsein der Schweizer Armee), «Selbst die Taube fliegt fürs Vaterland» (Brietauben und Trainpferde), «Eine Mobilmachung im Frieden beginnt gemächlich» (WK-Start), «Der Wandel überm Abgrund wird von Kanonen gesichert» (Grenadiere und das Réduit), «Die Friedensbewegung hat schlechte Chancen» (Jugendliche werden zu Rekruten), «Jeder Schrank ist eine Waffenkammer» (das Sturmgewehr zu Hause), «Frauen dürfen mitmarschieren» (FHD), «Der Wehrgedanke ist immer unterwegs» (Waffenlauf) und «Horror auf grüner Wiese» (Soldat im Kampfanzug mit Schutzmaske). Peter-Matthias Gaede, 33jähriger «GEO»-Redaktor, hält wenig von der Schweizer Armee und noch weniger von unserem Milizsystem. Zwar hat er für seinen Report offensichtlich tage-, ja wochenlang recherchiert und auch mit verschiedenen Wehrmännern gesprochen. Aber das hindert ihn nicht daran, seinen Artikel unverdrossen mit allen nur denkbaren Vorurteilen zu spicken.

Die Offiziere sind ehrgeizig und darauf versessen, die Chance zu bekommen, «mit 30 Leuten von morgens bis abends zu machen, was man will». Das Armeekader plagt die Soldaten, welche selber gar nicht wissen, was mit ihnen geschieht. Und selbstverständlich bekommt auch der Zivilschutz den wohlverdienten Schlag ans Schienbein, denn wohin würden die Menschen nach einem Nuklearangriff wohl aus den Bunkern gehen?

Noch ein Wort zum abgedruckten Fotomaterial: Fast alle Bilder wirken unnatürlich, «gesucht» und sind aus den eigenwilligsten Blickwinkeln aufgenommen. Die Offiziere von unten, damit sie gross und mächtig erscheinen, und die Soldaten als übereifrige, wenig intelligente Zudiener.

Fazit: Jene Deutschen, die den Artikel lesen, können – wenn sie wollen – ihr Bild von der armeeverrückten, hierarchiegläubigen Schweiz auch in Zukunft pflegen. Schwerer haben es jene, die sich in der Schweiz noch eine Ausgabe dieser «GEO»-Nummer ergattern möchten. Offenbar verkauft sich der bundesdeutsche Zynismus über unsere Armee gut. Viele Kioske melden schlicht: Das April-«GEO» ist ausverkauft!

Kpl Urs Lauffer in Info F Div 6, Nr. 2/85
(*Persönliche Konsequenz:*
Nichterneuerung des Abonnements. fas).

«Frieden schaffen ohne Waffen»

Zufällig las ich einen Leserbrief im «Badener Tagblatt», der am 17. 4. 85 erschien. Verantwortlich zeichnet Max Meier aus Maur ZH, seines Zeichens Kantonsrat und Sekundarlehrer. Was sich anfänglich recht harmlos las, entwickelte sich immer mehr zu einem Schock. Ich komme kurz auf den zusammengefassten Inhalt.

Behauptungen wie «Das Zeitalter der Friedenssicherung durch konventionelle oder atomare Waffen ist endgültig vorbei» oder «Das römische *si vis pacem para bellum* ist durch die kriegstechnische Entwicklung auf den Misthaufen der Geschichte befördert worden» sind erschreckend.

Meier verstärkt seine Hetztiraden noch mehr, zudem benützt er Bezeichnungen, die seine Einstellungen zum Staat, aber auch zur Armee deutlich erscheinen lassen:

«Naivlinge sind heute all jene, die das antiquierte Verteidigungsdenken der vergangenen Jahrhunderte als Gehirnschutt weiter in sich tragen. Die Wehrpflicht in unserer Verfassung stammt aus dem Jahre 1848. Spätestens mit dem 2. Weltkrieg war sie antiquiert, wie General Guisan mit dem Réduit bewiesen hat.»

Meier vertritt die irrige Meinung, dass wir die 7 Milliarden an Erspartem beim Abschaffen der Armee für die echten Bedrohungen im Innern des Landes verwenden könnten, ich zitiere:

«1 Milliarde für den öffentlichen Verkehr und zur Abwehr des Waldsterbens, 1 Milliarde für den Umweltschutz, 1 Milliarde für die Umwandlung des Konsumdenkens in wahres globales Menschheitsdenken. 4 Milliarden für soziale, pädagogische, handwerkliche und wissenschaftliche Aufbauhilfe in der dritten Welt.»

Der letzte Abschnitt seines Leserbriefes war für mich als jungen Reparaturoffizier ein Schlag unter die Gürtellinie, ich zitiere:

«Niemand bedroht uns militärisch, am allerwenigsten die Sowjetunion, die uns vor der Hitlerbarbarei durch ihre unermesslichen Menschenopfer gerettet hat und nichts anderes möchte, als von der kapitalistischen Welt in Frieden gelassen zu werden.»

Lt Andreas Moser, Rep Of, 4511 Rumisberg

Rothenthurm in Zeltweg

Der österreichischen Armeekommando-Information Nr. 9/1985 entnehmen wir folgendes Zitat:

«In Zeltweg gibt es den Österreich-Ring. Zu einem Rennen kommen mehr als 100 000 Besucher. Ihre Autos und die der Rennfahrer machen Lärm und verpesten die Luft.

In Österreich starten und landen 35 000 Düsenmaschinen, sie machen Lärm und verpesten die Luft.

Das alles ist harmlos und gut? Aber 24 Abfangjäger, die erst in zwei Jahren kommen, sind unerträglich?

Wer uns das einreden will, verfolgt doch andere Ziele als den Umweltschutz!«

Ein Zeitgedicht – vielleicht nicht modern, aber aktuell

Die kürzlich an breiter Medienfront koordiniert angelaufene Offensive hat mich dazu bewogen, ausnahmsweise einen Leserbrief in Gedichtform zu schreiben:
General Henri Guisan 1985

Von Zeit zu Zeit, auch leider in den letzten Tagen,
Sucht eine feige Brut von Journalisten wieder,
Dich zu beflecken, vom Podest der Ehre nieder
Zu zieh'n dich in den Kot; man nennt das
(hinterfragen).

Wie gerne möchten aus dem Grabe sie dich jagen!

Zum Hohn zieh'n sie hervor die wüstesten der Lieder.

– Dein freies Wort: zu wahr für sie, zu wenig bieder!

Dein Pferd, dein Rock, dein Stiefel: Luxus! wie sie sagen.

Doch, Hoo! Das lassen wir nicht zu! Der General,

An Mannheit, Mut und Glauben unser Beispiel, steht

Trotz eurem Geifern fest. – Für euch und eure Zahl

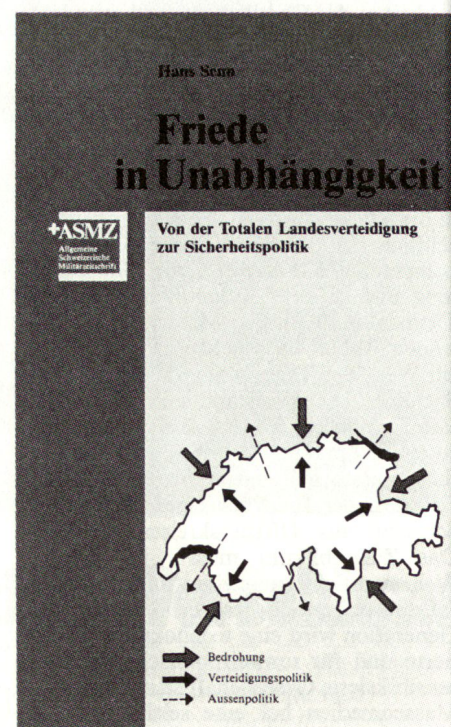
Den derben Fusstritt! dass euch Hör'n und Seh'n vergeht!

– Sein Bild bleibt rein. – Doch ihr, Giftmischer, seht 'mal her:

Ihr tretet vor den gleichen Richter wie auch er.

Heinrich Amstutz, 5033 Buchs AG

Eine Reproduktion – ausser der einmaligen Wiedergabe in den Leserbriefen der ASMZ – wird untersagt und wäre somit widerrechtlich. ■



Das Buch unseres ehemaligen Generalstabschefs ist nicht nur Zeitgeschichte, sondern enthält auch brisante Aktualität. Fr. 36.–.

Bestellung an
Huber & Co. AG, Presseverlag
CH-8500 Frauenfeld